

Prof. Dr. Iris Nentwig-Gesemann

Freie Universität Bozen, Fakultät für
Bildungswissenschaften in Brixen

**Krieg und Frieden als Thema
im Kindergarten**

Kontakt

iris.nentwig-gesemann@unibz.it

Tel.: +39 0472014180





Krieg und Frieden als Thema im Kindergarten

Dass die Überschrift nicht mit einem Fragezeichen versehen ist, ist schon eine erste Antwort: Ja, das Thema Krieg und Frieden ist ein Thema im Kindergarten, weil es ein Thema der Kinder ist – ob uns das gefällt oder nicht.

Kinder sehen Bilder vom Angriffskrieg auf die Ukraine im Fernsehen, im Internet, in der Zeitung. Kinder hören, wie sich die Erwachsenen über den Krieg mitten in Europa unterhalten. Kinder spüren auch die Angst oder Ohnmacht der Erwachsenen. Kinder unterhalten sich und spielen mit geflüchteten Kindern, die unvorstellbare Erfahrungen gemacht haben, bis sie in unseren Städten und Dörfern, unseren Kindergärten und Grundschulen angekommen sind.

Pädagogik vom Kind aus, ein Anknüpfen an die Themen, Perspektiven, Gefühle und Fragen von Kindern, nimmt uns als Pädagog*innen in die Pflicht, die Kinder auch und erst recht bei einem so herausfordernden Thema nicht allein zu lassen, sondern es offen und gemeinsam mit ihnen zu bearbeiten.

Dennoch gilt: Gesprächsbereitschaft signalisieren, heißt nicht, den Kindern das Thema aufzudrängen.

Astrid Lindgren 1978 in ihrer Rede zur Verleihung des Friedenspreises des Dt. Buchhandels:

„Müssen wir uns nach diesen Jahrtausenden ständiger Kriege nicht fragen, ob der Mensch nicht vielleicht schon in seiner Anlage fehlerhaft ist? Und sind wir unserer Aggressionen wegen zum Untergang verurteilt? Wir alle wollen ja den Frieden. Gibt es denn da keine Möglichkeit, uns zu ändern, ehe es zu spät ist? Könnten wir es nicht vielleicht lernen, auf Gewalt zu verzichten? Wie aber sollte das geschehen, und wo sollte man anfangen? Ich glaube, wir müssen von Grund auf beginnen. Bei den Kindern.

Die jetzt Kinder sind, werden ja einst die Geschäfte unserer Welt übernehmen, sofern dann noch etwas von ihr übrig ist. Sie sind es, die über Krieg und Frieden bestimmen werden und darüber, in was für einer Gesellschaft sie leben wollen. In einer, wo die Gewalt nur ständig weiterwächst, oder in einer, wo die Menschen in Frieden und Eintracht miteinander leben.

NIEMALS GEWALT!

Ja, aber wenn wir unsere Kinder nun ohne Gewalt und ohne irgendwelche straffen Zügel erziehen, entsteht dadurch schon ein neues Menschengeschlecht, das in ewigem Frieden lebt? Etwas so Einfältiges kann sich wohl nur ein Kinderbuchautor erhoffen! Ich weiß, dass es eine Utopie ist. Und ganz gewiss gibt es in unserer armen, kranken Welt noch sehr viel anderes, das gleichfalls geändert werden muss, soll es Frieden geben. Aber in dieser unserer Gegenwart gibt es - selbst ohne Krieg - so unfassbar viel Grausamkeit, Gewalt und Unterdrückung auf Erden, und das bleibt den Kindern keineswegs verborgen. Sie sehen und hören und lesen es täglich, und schließlich glauben sie gar, Gewalt sei ein natürlicher Zustand.

Müssen wir ihnen dann nicht wenigstens daheim durch unser Beispiel zeigen, dass es eine andere Art zu leben gibt? Niemals Gewalt! Es könnte trotz allem mit der Zeit ein winziger Beitrag sein zum Frieden in der Welt.

Die Ängste der Kinder wahr- und ernstnehmen, ihnen Sicherheit und Zuversicht vermitteln

Über Ängste zu sprechen und sie miteinander zu teilen, ist eine wichtige Bewältigungsstrategie: Wovor fürchten sich die Kinder? Was haben sie gesehen oder gehört? Welche Bilder lassen sie nicht mehr los? Welche Fragen haben sie? Am Anfang von jedem guten Gespräch – erst recht bei einem so herausfordernden Thema – steht das Fragenstellen und das Zuhören. Nehmen Sie sich Zeit, zunächst herauszufinden, was die Kinder aktuell über den Krieg wissen, was sie bewegt und beschäftigt. Es geht nicht darum, auf alle Fragen der Kinder eine Antwort zu haben, sondern darum, gemeinsam mit ihnen über das Thema nachzudenken.

Auch wenn wir als Erwachsene berechtigte Angst davor haben, dass der Krieg auch uns und unser Leben – in welcher Art und Weise auch immer – beeinflussen und verändern wird, gilt es, diese eigene Angst nicht ungefiltert an die Kinder weiterzureichen bzw. sie in die Kinder hineinzu projizieren. Ängste sollten weder heruntergespielt noch den Kindern ausgedet werden – dass Krieg bedrohlich ist, wissen die Kinder. Aber wovor haben die Kinder überhaupt Angst, welche Sorgen machen sie sich? Manche Ängste lassen sich vielleicht schnell nehmen, andere Sorgen können wir mit den Kindern teilen und ihnen damit signalisieren, dass sie nicht allein sind. Bei drei- bis sechsjährigen Kindern geht es vor allem darum, ihnen das sichere Gefühl zu geben, dass sie geschützt werden und dass die Erwachsenen gut auf sie achtgeben.

Ob und wie es Kindern gelingt, mit konkreten belastenden Ereignissen umzugehen, ist immer auch eine Frage der Resilienz – und Resilienz basiert grundlegend auf einem verlässlichen Beziehungsangebot: Zuhören, Trösten, Ermutigen. Nicht immer ist es notwendig, ‚etwas zu tun‘ – oft hilft eine konsequente und feinfühligte Haltung der Präsenz und Akzeptanz: Ich bin da, ich interessiere mich für euch und eure Gefühle und versuche, mich darauf einzustellen.

Den Kindern aktive Verarbeitungsstrategien anbieten

Es ist immer leichter, mit der eigenen Hilflosigkeit, mit den eigenen Ängsten umzugehen, wenn wir den Eindruck haben, dass wir aktiv werden und etwas ‚Sinnvolles‘ tun können. Die freie Meinungsäußerung gehört auch zu den Erfahrungen, nicht passiv, sondern aktiv zu sein!

Vielleicht könnten die Kinder Bilder für die Kinder in einem Kindergarten in der Ukraine oder geflüchtete Kinder malen, den Fachkräften Briefe oder Geschichten diktieren oder Dinge sammeln, die Kinder brauchen, die ihr Zuhause verlassen mussten? Vielleicht ist es den Kindern ein Anliegen, nach außen zu zeigen, dass Frieden das höchste Gut des Menschen ist und der Kindergarten im Sinne von Astrid Lindgren dafür einsteht, dass es keine Gewalt geben darf?

Den Kindern kindgerecht erklären, was Krieg bedeutet

Darüber zu sprechen, was Krieg überhaupt ist, stellt auch eine Form der Verarbeitung und Bewältigung dar. Was unterscheidet einen kriegerischen Konflikt, in dem es nicht um eine friedliche Kompromissfindung, sondern um Macht und Gewalt geht, von einem Streit zwischen zwei Menschen bzw. Kindern?

Vielleicht hilft Ihnen das Bild eines Fußballspiels: Zwei Mannschaften kämpfen gegeneinander, beide wollen unbedingt gewinnen, es gibt Regeln und einen Schiedsrichter, sodass nicht jeder machen kann, was er will. Regelverstöße werden geahndet. Was passiert, wenn eine Seite plötzlich nicht mehr den Ansagen des Schiedsrichters folgt, wenn sich irgendwann gar keiner mehr an Regeln hält und nur noch das Recht des Stärkeren gilt? Was könnte getan werden, damit nicht die Gewalt Oberhand gewinnt, sondern der Konflikt beigelegt wird?

Das Spielen als Verarbeitungsstrategie respektieren

Grundsätzlich gilt, dass Kinder im Kindergartenalter möglichst keine Filme oder Bilder aus dem Kriegsgebiet sehen sollten, in denen sie ungefiltert mit Zerstörung, Gewalt, Leid, Verzweiflung und Tod konfrontiert werden – auch Eltern sollten dafür sensibilisiert werden, dass Bilder von der Gewalt des Krieges nicht spurlos an ihren Kindern vorbeigehen.

Wenn Kinder das, was sie aktuell über den Krieg sehen und hören, in ihr Spielen integrieren, berührt und beunruhigt uns das. Aber sprechen wir nicht auch tagtäglich über den Krieg? Würde es uns helfen, wenn man uns das verbieten würde? Das Spielen ist das wichtigste Mittel der Kinder, ihre Erfahrungen und Gefühle zu verarbeiten, sich nicht ausgeliefert, sondern selbstwirksam zu erleben. Spielen ist ein Recht der Kinder, sie verarbeiten damit eine Realität, für die sie selbst nicht verantwortlich sind. Es bleibt uns nur eines: Beobachten wir, was die Kinder wie verarbeiten, wenn sie Krieg und Kämpfen spielen (wie bei allen Spielen gelten natürlich auch hier Grenzen, z.B. einander nicht zu verletzen, deren Einhaltung die Fachkräfte ggfs. einfordern müssen) und greifen wir das in unseren Gesprächen mit ihnen auf.

Natürlich dürfen Sie auch persönlich ‚antworten‘ auf das, was Sie bei den Kindern beobachtet haben: „Ich habe euch heute beim Kämpfen-/Krieg-Spielen beobachtet. Ich selbst mache mir große Sorgen wegen des Kriegs. Ich habe auch an die Kinder denken müssen, die gerade aus ihrer Heimat fliehen, weil dort Krieg ist.“

Und: Sprechen wir mit den Kindern über mutige Menschen, über Solidarität und Hilfsbereitschaft, über Demokratie und Meinungsfreiheit. Bringen wir also andere Themen als das, was die Kinder (viel zu früh) vor allem medial vermittelt über den Krieg sehen und hören, ‚ins Spiel‘. So absurd es klingen mag: Sprechen wir mit den Kindern über den Frieden!

Leseempfehlungen

Bensel, Joachim; Haug-Schnabel, Gabriele & Kremers, Johanna (2020): Kinderängste verstehen und achtsam begleiten. Kindergarten heute wissen kompakt. Herder.

Fröhlich-Gildhoff, Klaus & Rönnau-Böse, Maike (2022). Resilienz (6. überarb. Aufl.). München: Reinhardt UTB.

Fröhlich-Gildhoff, Klaus; Kerscher-Becker, Jutta; Hüsson, Dorothea; Steinhauser, Hildegard & Fischer, Sibylle (2016): Stärkung von Kita-Teams in der Begegnung mit Kindern und Familien mit Fluchterfahrung. Handreichung für pädagogische Fachkräfte. 2. Auflage. Hrsg. vom Ministerium für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg.

Nentwig-Gesemann, Iris (2020): Kinder haben Rechte. Die UN-Kinderrechtskonvention im Kindergarten. In: WIR – Kindergarten in Südtirol, 27. Jg. 2020/21, Heft 1, S. 18-23.